

## Acht auf der Anklagebank

**Kreis Rottweil (dsc)** Im Februar 2011 wurde auf das ehemalige Gasthaus „Rössle“ zwischen Lauffen und Bühligen ein Brandanschlag verübt. Jetzt stehen die mutmaßlichen Täter vor Gericht. Gleich acht Männer nehmen ab kommenden Mittwoch auf der Anklagebank Platz. Verhandelt wird der Fall vor der ersten großen Jugendkammer des Landgerichts Rottweil. In dem Strafverfahren hat die Staatsanwaltschaft Rottweil gegen die Angeklagten im Alter von 19 bis 26 Jahren aus den Landkreisen Rottweil, Tuttlingen und Tübingen Anklage wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit besonders schwerer Brandstiftung erhoben.

Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass „alle acht Angeklagten einer sogenannten Rockergruppierung im Bereich des Landkreises Rottweil und im Raum Stuttgart zuzuordnen“ seien. Gemeint ist damit offenbar die Türstergruppierung Black Jackets, die als Konkurrenzvereinigung zu den United Tribuns gilt. Auf deren Quartier im „Rössle“ der Brandanschlag am 5. Februar dieses Jahres verübt wurde. Laut Staatsanwaltschaft gelten drei der Angeklagten als Vollmitglieder der Black Jackets, die übrigen seien der Gruppierung lediglich „zuzuordnen“.

Vorausgegangen ist dem Brandanschlag offenbar ein verbaler Schlagabtausch. Das zumindest haben die Ermittlungen ergeben. Aufgrund eines verbalen Streits mit der „Konkurrenz“ im Landkreis Rottweil, bei der ein Teil der jetzt Angeklagten beteiligt gewesen sein soll, haben sich demnach alle acht Angeklagten erniedrigt gefühlt.

Am darauffolgenden Tag sollen die angeklagten Vollmitglieder aus dem Landkreis Rottweil innerhalb der hierarchisch organisierten Gruppierung persönlich von den höherrangigen Mitgliedern die Erlaubnis eingeholt haben, das Clubhaus der anderen Rockergruppierung anzuzünden – unabhängig davon, ob sich darin Menschen aufhalten. Anschließend sollen sechs der Angeklagten die Tat arbeitsteilig geplant und ihren Tatplan wenig später den übrigen Angeklagten mitgeteilt haben.

Sieben Männer sollen die Tat dann gemeinsam vorbereitet haben, indem sie zwei Molotow-Cocktails hergestellt haben. Letztlich, so der Vorwurf der Staatsanwaltschaft, sollen zwei der Angeklagten die Tat noch am selben Tag ausgeführt haben. Ein Molotow-Cocktail gelangte durch ein Fenster in das Gebäude. Der Fußboden fing Feuer. Da aber im Clubhaus eine Person anwesend war, konnte diese den Brand löschen. Ein Polizeibeamter, der zufällig aufmerksam wurde, hat damals die brennende Eingangstüre gelöscht. Die Täter flüchteten.

Bereits im April kamen fünf der Tatverdächtigen in Untersuchungshaft. Zwei der Verdächtigen kamen gegen Auflagen wieder auf freien Fuß, stehen jetzt aber ebenso vor Gericht. Ein Teil der Männer soll Geständnisse abgelegt haben. Zur Verhandlung sind 24 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

## NACHRICHTEN

### REGIONALE WIRTSCHAFT

#### Schinkenhersteller übersteht die Insolvenz

**Börsingen** – Einem positiven Ende strebt das Insolvenzverfahren um die Börsinger Fleischwaren GmbH in Börsingen im Kreis Rottweil entgegen. Alle 110 Arbeitsplätze bei dem mittelständischen Hersteller von Schwarzwälder Schinken bleiben erhalten, teilte Insolvenzverwalter Klaus Haischer mit. Eine Auffanggesellschaft hat jetzt die Geschäfte der Firma übernommen, wobei die Gesellschaftermehrheit bei drei bisher leitenden Mitarbeitern liegt.

### AUSBILDUNG

#### Zehn Neue im Landratsamt

**Schwarzwald-Baar** – Zehn junge Nachwuchskräfte starten dieser Tage ihre Berufskarriere in der Kreisverwaltung des Schwarzwald-Baar-Kreises. Sechs junge Frauen wollen im Landratsamt zu Verwaltungsfachangestellten ausgebildet werden, zudem sind zwei angehende Forstwirte in Gruppe der Neuen zu finden. Zwei Studierende der Dualen Hochschule Villingen-Schwenningen gehören ebenfalls dazu, teilte das Landratsamt gestern mit.

### REGIONALE WIRTSCHAFT

#### Wie Mikrotechnik Ressourcen spart

**Schwarzwald-Baar** – Um Energie- und Materialeinsparungen durch die Verkleinerung von technischen Bauteilen ins Miniaturformat geht es bei der ersten Veranstaltung im Rahmen der neuen IHK-Reihe „Micro-Mountains TechTalk“ am 12. September im IHK-Gebäude, Romäusring 4, VS-Villingen. Beginn ist um 16 Uhr. Anmeldung im Internet unter [www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de](http://www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de), Rubrik „Veranstaltungen“.

### ABGEORDNETE

#### Kauder jetzt Mitglied der CDU-Sozialausschüsse

**Schwarzwald-Baar** – Den CDU-Sozialausschüssen (CDA) ist jetzt auch der Bundestagsabgeordnete und CDU-Kreisvorsitzende Siegfried Kauder beigetreten. Die CDA versteht sich laut ihrem Kreisvorsitzenden Gottfried Schmidt in der Union als Interessenvertretung der Arbeitnehmer, Familien und sozial Schwachen auf Grundlage des christlichen Menschenbilds.

# So wird man Hagelfliegerin

Ohne professionelle Ausrüstung und Ausbildung geht nichts: Julia Färber, die in der jetzt abgeschlossenen Hagel-Saison im Abwehrflieger-Team dabei war, sagt, worauf es bei ihrem Job ankommt.

### Frau Färber, Sie fliegen jetzt bereits seit sechs Jahren für die Hagelabwehr. Wie kommt man als Frau zu diesem Beruf?

Färber (lacht): Na ja, man hat das nicht gleich von vornherein als Berufsziel und jeder Werdegang in der Fliegerei ist anders. Bei mir war es so, dass ich nach dem Abitur wusste, ich will in die Fliegerei und habe eine Ausbildung als Berufspilotin angestrebt, was schließlich auch gelang. Man lernt zunächst die Grundlagen auf kleinen Propellerflugzeugen und erlernt das Fliegen ohne Sicht, also nur nach Instrumenten. Dann erweitert man sein Können auf größere und mehrmotorige Maschinen, bis hin zu Jets. Nachdem ich dann meinen Berufspiloten-Schein in der Tasche hatte, kam das Angebot in Teilzeit für die Hagelabwehr in Stuttgart fliegen zu können, da habe ich zugegriffen.

### Ist das nicht eine gefährliche Arbeit, um nicht zu sagen ein reiner Männer-Job?

Nein, diese Art der Fliegerei ist genau so sicher wie die normale Luftfahrt, wenn sie professionell ausgeübt wird. Das Flugzeug muss vom jeweiligen Piloten mit dem entsprechenden Training professionell geflogen und beherrscht werden, egal ob Mann oder Frau. Es ist viel wichtiger, ein gutes Gefühl und viel Sachkenntnis über das Wettergeschehen zu haben, um erstens erfolgreich zu sein und zweitens jegliche Gefahrenmomente zu minimieren.

### Und was machen Sie dann in der restlichen Zeit, wenn Sie nicht gerade auf Gewitter warten?

Da wir unsere Flugbereitschaft auf mehrere Piloten verteilt haben, nutze ich die „freie“ Zeit und arbeite als Fluglehrerin in Stuttgart und fliege bei einer Charterfluggesellschaft einen kleinen Business-Jet.

### Das heißt an Flugzeit mangelt es Ihnen nicht, aber welche Art der Fliegerei gefällt Ihnen dann am Besten?

Ich habe inzwischen schon über 2500 Stunden an Flugerfahrung auf ganz verschiedenen Flugzeugtypen. Aber die Hagelfliegerei ist mir irgendwie ans Herz gewachsen. Das möchte ich nicht mehr missen, da es doch etwas ganz Besonderes ist. Vor allem sieht man unmittelbar den Erfolg seiner Arbeit, wenn es regnet statt hagelt und man weiß, dass man sehr viele Menschen vor größeren Unwetter-Schäden bewahren konnte.

### Kann man denn mit jedem Flugzeug Hagelabwehr betreiben?



Julia Färber ist mit 34 Jahren die jüngste Pilotin im Hagelflieger-Team, das bis zu dieser Woche über der Region im Einsatz war (mehr dazu lesen Sie heute auf Seite 22) BILD: GÖTZ

## Zur Person

**Julia Färber**, (34), hat 1997 in Heubach bei Schwäbisch Gmünd den Privatpilotenschein gemacht. Bis dahin hatte keiner aus der Familie etwas mit der Fliegerei zu tun. Einen ersten Versuch, die Verkehrspilotenlizenz zu erwerben, brach sie ab, sammelte jedoch weitere nötige Flugstunden durch Rundflüge. Ihr Geld verdiente sie als Testfahrerin für Smart und studierte Architektur – aber nur bis zum vierten Semester. Denn der Gedanke an die Berufspiloten ließ Julia Färber nicht los: Im zweiten Anlauf schaffte sie die Verkehrspiloten- und danach auch die Fluglehrerlizenz.

Im Prinzip ja. Da das Flugzeug aber mit den Silberjodid-Generatoren ausgerüstet werden muss, hat das Luftfahrtbundesamt ein Wörtchen mitzureden und das bedeutet, dass so ein Umbau aufwendig geprüft, getestet und genehmigt werden muss. Da das sehr teuer ist, verwendet man in Folge eigentlich immer wieder den selben Flugzeugtyp für diese Aufgabe.

### Welchen Flugzeugtyp fliegen Sie dann bei der Hagelabwehr?

Wir fliegen mit einer Partenavia P68, das ist ein kleines zweimotoriges Ge-

schäftsreiseflugzeug mit einer Leistung von 400 PS. Da dieser Maschinentyp früher auch schon mal von der italienischen Luftwaffe für verschiedene militärische Zwecke eingesetzt wurde, hat sie sich als besonders robust und ausbaufähig erwiesen und zeigt bei unserer Hagelfliegerei sehr gute und angenehme Flugeigenschaften.

### Brauchten Sie dann noch eine besondere Ausbildung auf dieser Maschine?

Als Berufspilot bringt man schon alle wichtigen Kenntnisse für ein Flugzeug dieser Klasse und Bauart mit. Natürlich wird man vor dem ersten Einsatz nochmals intensiv von erfahrenen Kollegen auf die Maschine und ihre spezielle Ausstattung eingewiesen. Viel wichtiger ist aber die Einweisung und Einarbeitung in die Details des Hagelabwehr-Fliegens an sich. Man muss lernen, wie Gewitter-Zellen entstehen, wie sie funktionieren, ihre zeitliche und räumliche Ausdehnung, Richtung und Geschwindigkeit einschätzen können. Hier macht natürlich erst die Erfahrung den Meister. Außerdem ist jedes Hagelgebiet anders, auch daran muss man sich erst gewöhnen. Der entscheidende Faktor ist eben einfach, mit der richtigen Technik und Taktik zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein, dann hat der Hagel keine Chance gegen uns.

FRAGEN: HANS-JÜRGEN GÖTZ

# Firmenförderung im Alpenraum

Die IHK steuert jetzt von Villingen-Schwenningen aus ein EU-Projekt in sieben Alpenländern

VON ROLAND SPRICH

**Schwarzwald-Baar** – Bei der Industrie- und Handelskammer Schwarzwald-Baar-Heuberg (IHK) fiel jetzt der Startschuss für das interregionale Projekt „Open Alps“ zur Stärkung des Alpenraums. Die IHK, die die EU-Ausschreibung des auf drei Jahre angelegten Projekts gewonnen hat, übernimmt dabei die Leitung eines Konsortiums von zehn Partnern aus sechs Ländern.

Mit „Open Alps“ sollen kleine und mittelständische Unternehmen darin unterstützt werden, ihre bisher intern abgewickelten Entwicklungsprozesse

für neue Produkte durch transnationale Vernetzung zu beschleunigen und zu verbessern. Finanziert wird das Vorhaben mit EU-Zuschüssen. Der IHK stehen hierfür 600 000 Euro zur Verfügung.

Grob formuliert lautet das Projektziel: Unternehmen sollen bei der Entwicklung neuer Produkte neben den eigenen Ressourcen, sprich Entwicklungsabteilungen, auch auf externes Wissen und Ideen von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen zugreifen können. Hierfür sollen in den kommenden drei Jahren die Kooperation von rund 800 Unternehmen mit Institutionen aus den Bereichen Forschung und Entwicklung gestärkt werden.

Steffen Würth, Vizepräsident der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg, bezeichnet den Klein- und Mittelstand als „Keimzellen für Entwicklungen und In-

novationen.“ Wie IHK-Geschäftsbereichsleiter Egon Warfia verdeutlichte, wird aus einer Idee erst dann eine Innovation, wenn es dafür Interessenten beziehungsweise Kunden gibt.

Der Interreg-Kooperationsraum „Alpenraum“ ist geografisch und wirtschaftlich weit gefasst. Neben den Teilen Baden-Württembergs umfasst der „Alpenraum“ auch die bayerischen Regierungsbezirke Schwaben und Oberbayern, alle österreichischen Bundesländer sowie Teile Sloweniens, Nord-Italiens und Frankreichs sowie die Schweiz und Liechtenstein.

In Baden-Württemberg fallen die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen darunter.

Wie der Ministerialdirektor im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft der baden-württembergischen Landesre-



Sie freuen sich, das Projekt Open Alps auf den Weg gebracht zu haben: IHK-Vizepräsident Steffen Würth, Daniel Rousta, baden-württembergischer Ministerialdirektor für Finanzen und Wirtschaft, Melanie John, IHK-Projektleiterin, Florian Ballnus vom bayerischen Staatsministerium und Egon Warfia, IHK-Geschäftsbereichsleiter (von links). BILD: SPRICH

gierung, Daniel Rousta, sagte, „sind dies ein Drittel der Landesbevölkerung in einer wirtschaftsstarken und in erster Linie von mittelständischen Strukturen

getragenen Region.“ Die IHK sei hier ein ausgezeichnete Partner, „die ein wichtiger Multiplikator ist und gezielt auf die Unternehmen hineinwirken kann.“